

Dr. Andreas Schelske beleuchtete Sexualität im Internet. Anonym bleibt dort nichts, im Zweifel können Aktivitäten, aber auch SMSen und Internet-Telefonie bis zum Verbraucher zurückverfolgt werden.

Foto: t&w



Liebe, Sex und Internet

Gläserne Welt der Netz-Fantasie

aut Lüneburg. Mit einigen Mythen, die die öffentliche Meinung über den Zusammenhang von Sexualität und Computer prägen, räumte Dr. Andreas Schelske in seinem Vortrag zum Thema „Computergestützte Liebe. Zur Ökonomie der Beziehungssemantik“ drastisch auf. Er sprach auf der 17. Fachtagung der Deutschen Gesellschaft für Sozialwissenschaftliche Forschung zum Thema „Sexualität und Liebe“ in der Uni.

Vor allem der Glaube an die Anonymität computergestützter Intimität unterliege einem Irrtum, sagte der Hamburger Soziologe und Unternehmensberater. Wer sich im Internet aufhalte, befinde sich im überwachten Raum, niemand könne „namenslos seinen Fantasien freien Lauf lassen“. Inzwischen sei so gut wie jede Nutzung gläsern und nachvollziehbar. Bis zu 24 Monate werden in der EU viele Kommunikationsdaten gespeichert.

Die computervermittelte Intimität sei keineswegs emotionslos, so Schelske. Denn intime Kommunikation mittels SMS, E-Mail, Chat, Video oder Telefon sei reale Kommunikation. Interaktive Erotik zwischen Menschen führe zu gefühlter Intimität und könne persönliche Beziehungen in Bereichen der Liebe und Sexualität deutlich intensivieren.

Das wissen auch die Anbieter entsprechender Internetseiten, die zunehmend nicht nur mit der Animation zur Kontaktsuche, sondern auch mit Pornografie inklusive Computerspielen bei Nutzern jeder Alters-

gruppe Geld verdienen. 420 Millionen Seiten mit pornografischen Inhalten soll es 2005 weltweit gegeben haben, etwa 14 Millionen waren es 1998. Dennoch biete das Netz nicht so viele pornografische Inhalte, wie der unzensurierte Zugang zu solchen Seiten glauben lasse.

Jedes Kind hat leichten Zugang zu aller Art von Internetseiten, also auch zu jenen, die sadomasochistische und kriminelle Tendenzen deutlich vertreten. Studien ergaben, dass ganz junge Menschen sich über das Netz etwa zu Mutproben auffordern, die darin gipfeln können, sadomasochistische Selbstversuche im Internet zu veröffentlichen. Bis zur Aufforderung zur Vergewaltigung reichen die Angebote. Um die Informationsfreiheit zu gewährleisten, sei es aber kaum möglich, technische Zugangssperren einzubauen, die auch leicht zu knacken wären. Es sei Aufgabe der Eltern, Erzieher und Lehrer, die Kinder zum richtigen Umgang mit derartigen Angeboten vertraut zu machen.

Das soziale Kapital, aus dem jede Art von Internet-Kontaktangebot resultiert, seien schwache Beziehungen, wie aktuelle Studien bestätigten. Die Menschen seien aber, so der Soziologe, im Grunde alle auf der Suche nach der wirklichen, der starken Beziehung. 6,5 Millionen Deutsche waren 2005 in Singlebörsen registriert. Nur zwei Prozent sämtlicher bisher registrierter Nutzer „computerunterstützter Liebe“ haben jedoch zu einer realen intimen Beziehung geführt.

Mo 25. 9. 2006 LANDESZEITUNG LÜNEBURG